Denkmaldatenbank Schleswig-Holstein

Schleswig-Holstein
Landesamt für Denkmalpflege

Denkmal-Bezeichnung:	Kath. Kirche St. Hedwig
Kreis/kreisfreie Stadt:	Segeberg
Gemeinde:	22846 Norderstedt, Stadt
Wohnplatz/Ortsteil:	---
Straße:	Falkenkamp 2
Denkmal-Art:	Kirche
Denkmal-Funktion:	Kirche
Objektnummer:	55524

Foto:



© LDSH 2025

Lageplan:



> Link zur Denkmalkarte

Maßstab 1:1600

Kurzbeschreibung: Kath. Kirche St. Hedwig; 1969; Architekt Georg Gerhard N. Kamps, Peter Heinelt; turmloser ziegelsichtiger Zentralbau auf quer-rechteckigem Grundriss unter Kreuzdach in Kupferdeckung; mit Ausstattung

Beschreibung: Die katholische Kirche St. Hedwig wurde 1968/69 nach Plänen der Hamburger Architekten Georg Gerhard N. Kamps und Peter Heinelt errichtet. Die Buntglasfenster der Giebelflächen mit stilisierten Darstellungen aus dem Neuen Testament, entwarf Franz Dewald (1985), die Umsetzung übernahmen die Glaskunstwerkstätten Reinhard Herbold aus Karlsruhe. Die teilweise baufeste Prinzipalausstattung (Altar, Ambo, Tabernakel, Taufstein, Priestersitz) entwarf Karl Goris.
Die am 15.11.1969 konsekrierte Kirche mit 350 festen Sitzplätzen wurde in Friedrichsgabe, heute ein Stadtteil im Westen Norderstedts, errichtet. Erste Planungen für den Kirchenneubau begannen bereits 1966, nachdem die Zahl der Katholiken nach dem Zweiten Weltkrieg durch den Zuzug Heimatvertriebener katholisch Gläubiger aus den östlichen Gebieten Deutschlands stark angewachsen war.
Der turmlose Zentralbau wurde auf querrechteckigem Grundriss als Ziegelbau auf einem Eckgrundstück, von der Straße zurückgesetzt und nach Osten orientiert, errichtet. Dichte Randbegrünung schirmt den Kirchenbau sowie dessen Nebengebäude von der Umgebung ab. Über eine gestreckte Zufahrt sowie einen Fußweg erreicht man die Kirche über ein verbindendes Plateau, welches von Westen ebenerdig und von Norden über eine breite Treppe erreichbar ist und neben dem Zugang zur Kirche auch den zum Pfarrhaus und zum Gemeindehaus ermöglicht. Im Westen ist dem Bau ein niedriger Gebäuderiegel vorgesetzt, in welchem sich neben der Vorhalle im Norden eine Kapelle - begehbar aus dem Kirchenraum - und im Süden die Sakristei - ursprünglich mit Durchgang zum Pfarrhaus - befindet.
Im Inneren präsentiert sich die Kirche als stützenfreier Raum, dessen räumlichen Mittelpunkt der quadratische Zentralaltar bildet. Die Kirchenbänke sind in fünf Blöcken um den Altar herum angeordnet. Das Sanktuarium ist als fünfseitiges Podest um eine Stufe erhöht vor der Ostwand verortet. Überfangen wird der Raum von einem holzverkleideten Kreuzdach in Form eines Viersterns mit dunklem Vierungskreuz. Zu allen vier Seiten schmücken Buntglasfenster als seitwärts abflachende Bänder die Giebel. Sie zeigen Darstellungen biblischer Szenen aus dem Alten und Neuen Testament in farbenreicher Gestaltung als handgemalte Überfanggläser aus mundgeblasenem Echt-Antik-Glas. Die Prinzipalstücke sind in klaren kubischen Formen nach Entwürfen von Karl Goris gearbeitet. Das Wandkreuz aus Kupferblech mit aufgeschmolzenem Silberlot symbolisiert in den harten Formen das Leiden Christi, während der reflektierende Aufsatz sinnbildlich für die Auferstehung steht. Altar mit Reliquien der Heiligen Laurentius und Irenäus und Tabernakelstele wurden aufgemauert und anschließend mit Muschelkalkplatten ummantelt, der Taufstein ist als Sanktuarium mit Versickerung ins Erdreich ausgebildet und aus einem Block gearbeitet. Die Metallarbeiten (Tabernakelgitter, Amboaufsatz und Taufschale) wurden ebenfalls von Goris entworfen und auch von diesem ausgeführt.
Der Kirchenbau zeigt sich in seiner Konzeption als schlichter, zentrierter Raum, der in seiner Umsetzung den Anforderungen des Zweiten Vatikanums Rechnung trägt. Mit dem vor der Ostwand zentrierten Altarbereich, inmitten der Gottesdienstbesucher, umgeben von den Kirchenbänken, erfüllt der Raum die liturgische Forderung nach mehr Nähe zwischen Priester und Gemeinde während der heiligen Messe. In der zeitlichen Stellung der Kirche liegt ebenfalls eine Besonderheit: Die Planungsphase ab 1966 schließt direkt an das 1965 beendete Zweite Vatikanische Konzil an, sodass die dort entstandenen Ideen und Beschlüsse direkt Berücksichtigung in der Planung finden. Diesen Gedanken fortsetzend erfolgt schließlich auch die Umsetzung ab 1968. Durch die zeitliche Unmittelbarkeit war, anders als bei zahlreichen katholischen Kirchen der Zeit vor 1965, keine nachträgliche Anpassung des Kirchenraumes, insbesondere des Altarbereiches, erforderlich, sodass der originäre Raumeindruck bis heute beinahe unverändert erfahrbar ist.
Der besondere künstlerische Wert ist maßgeblich in den Glasfenstern begründet, die wie vielerorts die Kirche einige Jahre nach dem Bau vervollständigten. Sie zeigen das himmlische Jerusalem im Osten, den Sämann bei der Arbeit im

Süden, die sieben Engel, die den Weltuntergang einläuten, im Westen, sowie das Gleichnis der klugen und der törichten Jungfrauen im Norden. In einem aufwendigen Prozess wurden die einzelnen Glasstücke nach dem Zuschneiden von Hand bemalt, gebrannt und schließlich in der Werkstatt verbleit. Die Komposition des Glaskünstlers Franz Dewald lebt durch den Spannungsreichtum der überwiegend kühlen Farben, die mit den aufflammend warmen Tönen in einem starken Kontrast treten. Die Dynamik des Bildes wird zudem durch das Aufeinandertreffen heller und dunkler Flächen bestimmt.
Über die Architekten Gerhard N. Kamps und Peter Heinelt ist wenig bekannt. Sie unterhielten in den 1960er Jahren ein gemeinsames Büro im Raum Hamburg, aus welchem neben anderen (Kirchen-) Projekten auch die Katholische Kirche St. Hedwig hervorging.
Die vorliegenden besonderen geschichtlichen und künstlerischen Denkmalwerte begründen ein öffentliches Interesse an der Erforschung und am Erhalt des Objektes.

Lizenz: CC BY-SA 4.0

Stand: 18.11.2026

https://efi2.schleswig-holstein.de/dish/dish_pdf/dish_pdfgenerate.php?id=55524